

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

289 (10.12.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037160)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserate mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 289.

Donnerstag, den 10. Dezember 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 8. Dez. Se. Maj. der Kaiser nahm heute mehrere Vorträge entgegen und empfing Nachmittags den Geheimen Commerzienrath Bleichröder und später den russischen Vostschafier Grafen Schuwaloff, der hierauf auch vom Kronprinzen empfangen wurde.

Der Reichsfinanzler folgte heute Nachmittags einer Einladung des Kronprinzlichen Paares zum Diner.

Der Kaiser hat der Wittve des Staatsministers Bitter, über dessen Vermögen der Concurrs eröffnet worden, ein Jahresgehalt bewilligt.

Der Kaiser übersandte dem Professor Menzel ein huldvolles Glückwunschschreiben mit eigenhändiger Unterschrift. Der Kronprinz stiftete demselben heute Vormittag persönlich einen Besuch ab.

Im Interesse der Vorlage für die Einführung des Branntweinmonopols weilt der Finanzminister von Scholz gegenwärtig in München, um die bayerische Regierung zu veranlassen, ihr Reservatrecht in Bezug auf die Branntweinbesteuerung aufzugeben. Ohne die Aufgabe dieses Reservatrechts seitens der süddeutschen Regierung ist die Einführung des Branntweinmonopols — nicht durchführbar, da andernfalls eine scharfbewachte Zollgrenze gegen Süddeutschland gezogen werden müßte. Die süddeutschen Regierungen sollen angeblich gewonnen werden für das Branntweinmonopol gegen die Zusage, daß sie an dem Ertrage desselben nach der Kopfzahl berücksichtigt werden sollen, obwohl in Süddeutschland bekanntlich noch weniger Branntwein getrunken wird, als in Norddeutschland.

In Betreff der Verzollung von Auswahl- und Bestellungen vom Auslande hat der preussische Finanzminister einen Bescheid dahin gehend erlassen, daß er nicht in der Lage sei, die Zollbefreiung für Waaren zu bewilligen, welche zur Ansicht und Entgegennahme von Bestellungen, unter Vorbehalt der Wiederausfuhr, vom Auslande eingehen. Nach § 114 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 sei eine derartige Befreiung vom Eingangszoll nur für Gegenstände zulässig, die zu öffentlichen Ausstellungen oder zum vorübergehenden Gebrauch eingebracht werden, mithin nicht für solche Gegenstände, welche zur Ansicht und eventuellen Entgegennahme von Bestellungen vom Auslande eingehen. Eine weitergehende Begünstigung sei nach § 113 für die umgekehrt nach dem Auslande gefandten, von dort zurückgekommenen inländischen Fabrikate insoweit zugestanden, als außer den zu öffentlichen Ausstellungen und zum vorübergehenden Gebrauch auch die zur Ansicht und zum Commissionsverkauf gefandten Gegenstände beim Wiedereingange vom Zoll freigelassen werden können. Die Ausdehnung dieser im Interesse der inländischen Industrie zugestandenen Begünstigung auf die vom Auslande zur Ansicht

eingehenden ausländischen Fabrikate würde die Absicht des Gesetzeszwecks widersprechen.

Zur dritten Berathung des Gesetzes über die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes (Beamtenpensionsgesetz) hat der Abg. Pfaffrodt anstatt eines in der 2. Berathung gestellten Antrages, der dem Gesetz rückwirkende Kraft vom 1. April 1883 abgeben wollte, einen neuen Antrag eingebracht, dessen erster Theil denselben Zweck verfolgt und lautet: „Ein Beamter, welcher beim Inkrafttreten dieses Gesetzes seit 1. April 1883 bereits in den Ruhestand gesetzt ist, erhält Pension nach Maßgabe des § 41.“ Der zweite Theil will die Vortheile des neuen Gesetzes auch den Wittwen und Waisen der seit dem 1. April 1883 in den Ruhestand gesetzten Beamten zu Theil werden lassen. Es sollen die denselben nach dem Gesetz vom 20. April 1881 gebührenden Wittwen- und Waisengelder unter der Annahme berechnet werden, als ob der Beamte erst nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in den Ruhestand gesetzt worden wäre.

Dem Reichstage sind die Uebersichten der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1884 zugegangen. Aus denselben geht hervor, daß in den Bezirken des I. bis einschließig 15. Armeekorps in den alphabetischen und Restantenlisten in Summa 1 210 684 Mann geführt wurden. Davon sind ausgehoben worden 124 495, und zwar für das Heer zum Dienst mit der Waffe 118 575, zum Dienst ohne Waffe 3427; für die Flotte aus der Landbevölkerung 1020, aus der seemannischen Bevölkerung 1473. Wegen unerlaubter Auswanderung sind verurtheilt worden von der Landbevölkerung 16 020, von der seemannischen Bevölkerung 391; noch in Untersuchung befindlich sind von der Landbevölkerung 12 265, von der seemannischen Bevölkerung 453. Freiwillig eingetretten sind 18 309. In den Ersatzbezirken des Königreichs Bayern wurden in den alphabetischen und Restantenlisten in Summa 114 969 Mann geführt. Davon sind 1661 freiwillig eingetretten und 18 026 ausgehoben worden. Von den letzteren sind für das Heer zum Dienst mit der Waffe 17 517, zum Dienst ohne Waffe 509 ausgehoben. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden 1393 Mann gerichtlich verurtheilt, wegen desselben Vergehens befanden sich am Schlusse des Jahres noch 575 Mann in gerichtlicher Untersuchung.

Eine Anzahl Apothekergehilfen aus der Rheinprovinz haben einen Anlauf erlassen zur Unterzeichnung einer Petition an den Reichstag, in welcher die Freigabe des Apothekererwerbes (allerdings unter staatlicher Veaufsichtigung) verlangt wird. Eine Versammlung, welche sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, soll Mitte dieses Monats in Köln stattfinden. Die Gründe, auf welche die Eingabe sich stützt, sind sehr beachtens-

worth. Wir zweifeln nicht, daß die Petition zahlreiche Unterschriften finden wird.

Ueber die Gründe, welche zu dem Gerücht geführt haben, Herr Stöcker wolle freiwillig auf seine Hofpredigerstelle verzichten, macht der „S. B. C.“ einige nicht mißzuverstehende Andeutungen, denen zufolge von „Freiwilligkeit“ nicht mehr die Rede sein könne.

Mit dem am 6. Dez. in Berlin verstorbenen Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann hat die Berliner Stadtverwaltung einen Mann von seltener Arbeitskraft und Hingebung an die städtischen Interessen verloren. Es wird schwer sein, dafür Ersatz zu finden. Einstweilen wird der Stellvertreter, der Abg. Büchtemann, die Leitung der Versammlung übernehmen, ob auch dauernd die Nachfolgerschaft, ist sehr zweifelhaft. Dr. Straßmann hat in den langen Jahren, in denen er sein kommunales Amt bekleidete, viel Umsicht, Geschick und Pflichttreue bewiesen und wesentlich mit dazu beigetragen, wenn es unserer Stadtverwaltung gelungen ist, die Entwicklung Berlins zur gewaltigsten Großstadt in so glänzender Weise durchzuführen. Auch dem Abgeordnetenhaus gehörte er kurze Zeit an, ohne aber hier viel hervorzutreten. Seiner politischen Gesinnung nach war er selbstverständlich entschiedenes Mitglied der Fortschrittspartei. Die antisemitische Bewegung ging ihm als Jrrlehre besonders nahe. Es war wohl begreiflich, wenn er sich darüber mitunter zu ausfallenden Redewendungen fortreißen ließ; solche sind ihm aber von der Gegenpartei sehr verübelt worden und haben zur Verbitterung des Kampfes nicht wenig beigetragen. Bedeuten die Verdienste hat sich der Verstorbene namentlich auf dem Gebiete der Armenpflege erworben, wo er mit großer Sachkenntnis, praktischem Geschick und außerordentlicher Hingebung wirkte. Sein Leichenbegängniß, welches vom Rathhause aus stattfinden soll, wird sich ohne Zweifel zu einer sehr imposanten Trauerfeierlichkeit gestalten, an der sich die weitesten Kreise der Bürgerschaft betheiligen werden.

Obwohl in Spanien die Karolinenfrage in Vergessenheit gerathen ist, hat es viel Aufsehen erregt, daß, wie Privatbriefe aus Manila berichten, der für die Inselgruppe bestimmt gewesene Gouverneur, Lieutenant Capriles, verhaftet und als Gefangener auf dem Kreuzer „Aragón“ nach Spanien geführt worden sei. Man vermuthet, die Verhaftung sei geschahen, um den Offizier für oppositionelle und gegen seine Vorgesetzten gerichtete Briefe, die in der hauptstädtischen Presse veröffentlicht wurden, zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Nachricht, daß die Waffenruhe auf der Balkanhalbinsel in einen Waffenstillstand umgewandelt sei, fehlt immer noch. Fürst Alexander, so wird berichtet, hatte als Basis der Waffenstillstandsverhandlungen Verlängerung bis

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

Novelle von Karl Görlitz.

(Fortsetzung.)

„Mögen Sie nun Savary,“ — bei dem Aussprechen dieses Namens stockte er, als ob derselbe nur ungeru über die Zunge wolle, — „Savary sein oder nicht sein, so müssen Sie mir in jedem Fall zugeben, daß man in einer so wichtigen Familienangelegenheit nur solchen Dokumenten Beweiskraft zugestehen kann, welche sich selbst vor Gericht als vollkommen gültig und unwiderleglich darstellen würden.“

„Ulrike ist todt!“ — sagte in einem Tone tiefer Rührung Savary, — „ihre letzten Worte enthielten ein Gebet, in welchem sie den Segen des Himmels für Ihre Mutter, für ihre Verwandten ersuchte. Sie verließ die Erde mit den Gefühlen einer kindlichen und schweserlichen Liebe, die wohl eine Ermüdung verdient hätte! Zieht Sie denn keine wohlwollende Empfindung zu Ulrikens Tochter, zu Ihrer Nichte hin?“

„Ich muß Ihnen wiederholen, mein Herr,“ — antwortete der Konsul mit höflicher Kälte, — „daß hier von Gefühlen und Ahnungen, von persönlichen Ansichten und Vermuthungen keine Rede sein kann, sondern nur von gesetzlichen Beweisstücken, die ein unumstößliches Recht begründen!“

„Ich sehe wohl ein,“ — sagte Savary bitter, — „Sie wollen unger Wiedersehen, unsere Anerkennung wie ein kaufmännisches Geschäft, wie eine streitige Rechtsache behandeln; auch dazu bin ich bereit, wenn es sein muß. Aber vergessen Sie nicht, daß ich dies Alles niemals für mich selbst beanprucht hätte, ich habe genug und bin mit meiner Stellung in der Welt zufrieden, aber für meine Tochter, für die Erbin ihrer Mutter verlange ich Anerkennung und damit Aufnahme in Ihre Familie. Ich besitze alle Zeugnisse, die verlangt werden können.“

Er zog eine Brieftasche hervor, nahm aus derselben mehrere Papiere, welche er entfaltet und dann dem Konsul geöffnet vorzeigte:

„Hier ist mein Trauschein mit Ulrike, hier die schriftliche Bewilligung Ihrer Eltern zu unserem Ehebündnisse und alle sonstigen Dokumente bis zu ihrem Todtschein; und da — in dieser Tasche,“ — er zog noch andere Papiere hervor, — „sämmliche auf unsere Tochter sich beziehenden Papiere.“

Raum hatte er diese Erklärung abgegeben, als der Konsul mit rascher Hand nach den Dokumenten griff, aber Savary zog dieselben zurück.

„Um Vergebung,“ sagte er, „wenn Sie denn doch die ganze Angelegenheit geschäftsmäßig auffassen wollen, so werde ich diese Dokumente, welche unsere Ansprüche befähigen, in die Hand eines geschickten Rechtsanwalts legen, um unser Verhältnis juristisch ordnen zu lassen.“

Er faltete die Papiere wieder zusammen, legte sie in die Brieftasche und verbarg dieselbe auf seiner Brust.

Der Konsul biß sich auf die Lippen; er fühlte, daß er sich Blößen gegeben und Savary auch mißtrauisch gemacht hatte. Das mußte um jeden Preis ausgeglichen werden, denn augenblicklich war ja Savary durch den Besitz der Dokumente im Vortheil.

Seitdem Konsul Jakob nun wußte, daß diese Dokumente existirten — und darüber Gewißheit zu erlangen, war der Zweck seines Besuches gewesen — änderte er seine Taktik; er war zwar fest entschlossen, durch Rabalen und Intriguen die Ansprüche der neu aufgetauchten Verwandten zu entkräften, aber seine blinde Mutter war das Haupt der Familie, die Herrin des Hauses, sie hatte über Alles endgültig zu entscheiden, er konnte nur auf sie einzuwirken suchen, und dazu gehörte vor Allem, daß er Zeit gewann und Savary's erwachtes Mißtrauen wieder verschuchte.

„Nachdem Sie mich einen Blick in Ihre Dokumente haben werfen lassen,“ fuhr er mit einem Tone fort, in welchem er Wahrheit und Wohlwollen zu legen sich bemühte, „muß ich Sie allerdings als Schwager begrüßen; ich verlange auch nicht mehr, jene Papiere zu besitzen, denn ich für meine Person erkenne Sie jetzt als Verwandten an, da ich als nüchternen Geschäftsmann

jeden wirklichen Anspruch honorige und das,“ wandte er sich an Bianka und fragte lauernd, „das ist Ulrikens Tochter, ihr einziges Kind, ihre Erbin?“

„Wenn die Bande des Bluts noch von der Gerechtigkeit der Menschen anerkannt werden, so ist sie es!“ antwortete Savary mit fester Stimme, „ach Jakob,“ fuhr er mit Rührung fort, die ihn jedesmal ergriff, wenn das Bild der verstorbenen Gattin vor seine Seele trat, „warum haben Sie nicht schon damals, als unsere Briefe Ihre Liebe und Ihre Verzeihung für unsere Flucht erbaten, uns gütig und verhältnißlich aufgenommen?“

Der Konsul wurde unruhig und sah erbläulich zu Weiden, als Jener Briefe erwähnte, aber er entgegnete Nichts und unterbrach Savary's weitere Worte nicht.

„Ulrike würde noch heute leben,“ fuhr der Letztere fort, denn glauben Sie mir, sie starb an gebrochenem Herzen um Ihres Hasses, Ihrer Strenge willen!“

„Es ist sehr traurig,“ sprach der Konsul und fuhr mit der Hand an die Augen, ohne daß der aufmerksamste Beobachter eine Thräne in denselben bemerkt hätte, „aber gerade damals herrschte in unserem Hause eine große Verwirrung, die uns nicht zum Besinnen kommen ließ. Unsere gute, allverehrte Mutter verlor das Augenlicht. Ich will zwar Niemanden anklagen, darf aber doch der Wahrheit gemäß aussprechen, daß dieses Unglück sie nach dem Ausspruch der Aerzte nur in Folge von großen, schwerlichen Aufregungen traf. Bald darauf starb mein Vater, wodurch in unserer Familie noch größere Veränderungen eintraten.“

„Alles ging durcheinander,“ — fuhr Konsul Jakob fort, — „ich war wie betäubt und kann wohl, ohne es zu wissen, Manches unterlassen haben, was Sie kränken konnte! Doch lassen wir die Vergangenheit und besleßigen wir uns einer verhältnißlichen, hoffnungsreichen Stimmung, wozu der heutige Weihnachtstag unsere Herzen in erhöhtem Maße empfänglich macht! Sie, Fräulein Nichte,“ — fuhr er, sich zu Bianka wendend fort — „werden sich gewiß bald bei uns als Kind des Hauses ansehen dürfen; ich habe zwar nichts darüber zu

zum 13. Januar nächsten Jahres vorgeschlagen. Ferner Behauptung der Stellungen, die die bulgarische Armee in Serbien inne hat, während die Serben Bulgarien räumen. Der Abschluß eines Waffenstillstandes wird allmählig eine Nothwendigkeit, falls der Krieg nicht wieder ausbrechen soll; Bulgarien kann unmöglich den Küstungen Serbiens gleichgültig zusehen, beide Theile aber werden aus finanziellen Rücksichten genöthigt sein, zu einer Entscheidung zu drängen. — In diplomatischen Kreisen in Konstantinopel gilt, wie man der „Pol. Corresp.“ berichtet, die Gefahr eines Wiederausbruchs der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten als sehr groß; in jedem Falle werde es großer diplomatischer Anstrengung bedürfen, um denselben hintanzuhalten.

Ueber die blutigen Vorgänge in Mandalay wird unterm 29. v. Mts. der „Times“ telegraphirt: „Gestern Abend war Mandalay der Schauplatz eines schändlichen blutigen Auftritts, dem mehr Menschen zum Opfer fielen, als in irgend einem Scharmügel während der ganzen Expedition. Das italienische Consulat und andere europäische Häuser wurden angegriffen. Die militärischen Anordnungen zum Schutz der Stadt waren äußerst mangelhaft. Das Hauptquartier befand sich an Bord der Dampfer, drei Meilen von der Stadt entfernt. Viele Europäer verlassen die Stadt infolge der Gefahr. Banden bewaffneter Birmanen durchzogen die Straßen und plünderten und mordeten fast ungehindert. Die Prinzessinnen der königl. Familie wurden in den Straßen ihrer Juwelen beraubt, und selbst die buddhistischen Klöster wurden geplündert. Wenn nicht unverzüglich Schritte ergriffen werden, um die Ordnung wieder herzustellen und dem Lande eine Civilregierung zu geben, dann dürften die allerernstesten Folgen entstehen, und Birma wird vollständig zerrüttet werden. Während ich hier schreibe, sind zwei Männer in kurzer Entfernung von meiner Wohnung bei hellem Tageslicht von den Räubern ermordet worden.“

Marine.

— Das Grüßen der Unterärzte und einjährig-freiwilligen Aerzte ist dahin geregelt worden, daß die Kabinettsordre vom 20. Januar 1853, nach welcher aller diejenigen Unteroffiziere, welche das Seitengewehr der Offiziere tragen, von allen übrigen Unteroffizieren beim Begegnen militärisch zu grüßen sind, auch auf die Unterärzte und einjährig-freiwilligen Aerzte gleiche Anwendung finde. Gleichzeitig ist aber die Verfügung vom 5. März aufgehoben worden, durch welche die Unterärzte und einjährig-freiwilligen Aerzte vom Honneur des Frontmachens entbunden waren.

Locales.

* **Wilhelmshaven, 9. Dezbr.** Gestern Abend fand im Magistrats-Sitzungs-Saale die Wahl des Stadt-Sekretärs und des Stadt-Kämmerers statt; gewählt wurden: Herr Magistrats-Kanzlist Kuniz zum Stadt-Sekretär und Herr Kaufmann Schneider zum Stadt-Kämmerer.

* **Wilhelmshaven, 9. Dezbr.** Die Stelle eines städtischen Gemeindevorschalters und Exekutors ist zu besetzen mit einem gewähltesten Einkommen von 1500 Mtl. Bewerbungen sind bis zum 15. Dezbr. an den hiesigen Magistrat einzureichen.

* **Wilhelmshaven, 9. Dezbr.** Die Neu- v. sp. Ergänzungswahlen für das hiesige Bürger-Vorsteher-Collegium sind nunmehr von unserem Magistrat anberaumt worden und zwar für den 1. Bezirk am 12. Dezbr. im Berliner Hof, für den 2. Bezirk am 14. Dezbr. in Burg Hohenzollern, für den 3. Bezirk am 15. Dezbr. beim Restaurateur Herrn Günther und für den 4. Bezirk am 17. Dezbr. ebenfalls bei Herrn Günther. Die Wahlhandlung beginnt in allen Bezirken Nachmittags 3 Uhr. Die wahlberechtigten Bürger werden nunmehr gut thun, sich über die aufzustellenden Candidaten schlüssig zu machen, vor allen Dingen aber den Wahlen gegenüber nicht lau zu bleiben.

* **Wilhelmshaven 9. Dezbr.** Was in unserer Küstengegend nur selten vorkommt und auch nie besonders lange anzuhalten pflegt, ist seit gestern eingetreten, nämlich eine gute, durchweg benutzbare Schlittenbahn. Bei Frost und scharfem West trat gestern Schneefall ein, der sich in den späten Abendstunden zu einem recht tollen Schneegestöber umwandelte. Die

Straßen werden jetzt schnell genug von Rinderschlitten belebt werden.

* **Wilhelmshaven, 9. Dez.** Der Besuch der gestrigen Benefizvorstellung für Frau Richards-Heller ist bedauerlicher Weise durch das Abends sich in Schneegestöber umwandelnde Wetter recht beeinträchtigt worden. Das Theater war nur schwach besetzt. Das zur Aufführung gelangte Stück „Der Trompeter von Säckingen“ ist unstreitig recht ansprechend; die Handlung ist interessant und so gut durchgeführt, daß kein der 7 Bilder des dramatischen Effektes entbehrt, ohne jedoch dem Nervensystem der Zuhörer so Außerordentliches zuzumuten, wie dies z. B. im „Glöckner von Notre-Dame“ am Sonntag der Fall war. Im Gegentheil ist in dem Trompeter von Säckingen auch der Humor recht geschickt eingeflochten und vornehmlich theils durch den Diener Anton (Hr. Kowalsky), theils durch Jungfer Cordelia (Frau Papaczek) äußerst wirksam zur Geltung gebracht worden. Auch die wirklich hübschen Gesänge verleihen dem Stück noch besonderen Reiz. Das Vorspiel führt uns in die Nähe des Heidelberger Schlosses. Lustige Studenten lassen sich bei einem Gelage in animierter Stimmung einige Ausschreitungen zu Schulden kommen, namentlich ist es der Student Werner, ein Virtuoso auf der Trompete, welcher dadurch Vergerniß erregt hat, daß er die Ruhe der Landesherrin durch sein Trompetenspiel gestört. Da Werner schon viel auf dem Reitholz hat, wird er vom gestrengen Herrn Rektor relegirt und zieht nun nach herzlicher Abschiednahme von seinen Kommilitonen, namentlich von seinem Freund Hector, der zu befürchten hat, nächstens ebenfalls relegirt zu werden, als fahrender Trompeter in die Welt. Das Stück führt uns Werner wieder vor, wie er durch die Zaubergewalt seiner Trompetentöne einen Kreis von Bewohnern von Säckingen entzückt und hierbei die auf einem Spaziergang befindliche reizende Tochter Margarethe des Fehrn v. Schönau kennen lernt. Obgleich von einer Tante, der Gräfin Leonore, aufs Peinlichste vor den Männern behütet, findet das Schloßfräulein Gefallen an dem schmunzeln Trompeter, der so sinnig um eine Blume aus ihrer Hand zu bitten weiß. In einem nächsten Bild hat der Schloßherr Gelegenheit, den Werner auf der Trompete zu hören, und da er selbst ein Musikfreund und seine Hauskapelle zur Zeit ohne Dirigenten ist, nimmt er Werner als solchen in Dienst. Der junge Mann ist also jetzt unter einem Dach mit jenem Mädchen, das auch auf ihn einen so mächtigen Eindruck gemacht, und trotz aller Wachsamkeit und Protekte Seitens der Tante entspinnt sich zwischen den beiden jungen Leuten bald ein Liebesverhältnis. Als dasselbe entdeckt wurde, bittet Werner den Schloßherrn um die Hand seiner Tochter, wird aber abgewiesen, da er als fahrender Trompeter, der nicht einmal Auskunst über seine Eltern zu geben vermag, nicht ebenbürtig sei; zugleich geht W. seiner Stelle verlustig und muß wieder weiter wandern, obgleich er bei einem Unfall, den die Bauern gegen die Insassen des Schlosses unternommen hatten, der Retter derselben geworden war. Diese Abschiedsscene war unvergleichlich schön. Kurz darauf wird durch das Geständniß einer sterbenden Bäuerin an den Tag gebracht, daß Werner ein in der Jugend geraubter Sohn der Gräfin Leonore ist, was natürlich noch Alles zum Besten wendet und die Vereinigung der beiden jungen Leute ermöglicht. Leider erwies es sich, daß das Stück nur ungenügend einstudirt war, was namentlich der brillanten Rolle des Werner, dargestellt durch Hr. Rüdiger, wesentlichen Abbruch that. So anerkenntswerth auch das Spiel dieses Herrn war, so haperte es doch im Gesang. Die geschätzte Benefiziantin gab die Margarethe und erhielt beim ersten Auftreten diverse Bouquets und Kränze zugeworfen. Frau Richards spielte ihre Rolle, die wenig dankbar, sehr hübsch. Vorzüglich war Hr. Raporte als Schloßherr und Hr. Richards als Hector.

Morgen Donnerstag Abend wird als Benefizvorstellung für Hr. Kowalsky, der den Theaterbesuchern als vortrefflicher Komiker schon so viele heitere Stunden bereitet hat, der überaus belustigende Schwanck von Schönthan „Der Raub der Sabinerinnen“ gegeben werden. Hr. Kowalsky ist in diesem Stück als Theaterdirektor Striese ganz vorzüglich und wird in der Rolle seinen ganzen Humor gewiß um so mehr zur Geltung bringen, wenn er ein recht gut besuchtes Haus vor sich sieht, was wir ihm von Herzen wünschen.

bestimmen, denn die Großmama ist unumschränkt Herrin der Familie, was sie befehlt und verordnet, ist für uns Alle ein Evangelium und wenn dieselbe von den Dokumenten Ihres Herrn Vaters unterrichtet sein wird, werden Sie gewiß offene Thüren und offene Arme bei ihr und demzufolge bei uns Allen finden!“

„Das gebe Gott!“ erwiderte Bianta freudig und reichte dem Konsul herzlich die Hand.

Sie bot in ihrer Erscheinung während dieses Gesprächs einen vollkommenen Gegensatz zu ihrem Vater. Während sie den Konsul ängstlich und zitternd hatte eintreten sehen, war sie in ihrer jugendlichen Unerfahrenheit immer mehr durch seine freundliche, wohlwollende Rede gewonnen worden, während ihr Vater den Schwager mit Hoffnung im Herzen begrüßt hatte, aber durch den jähen Umschlag in Jakobs Benehmen vorsichtig und mißtrauisch geworden war.

„Wahrhaftig,“ — sagte der Konsul zu Savary, indem er Biantas Hand freundschaftlich drückte und sie näher zog, — „sie sieht ihrer seligen Mutter so ähnlich, wie aus den Augen geschritten! Jetzt bemerke ich es erst, wo ich darauf aufmerksam gemacht worden bin! Selbst der kleine Leberfleck am Kinn, den alle unsere weiblichen Familienmitglieder haben, fehlt nicht!“

Nachdem er noch einige freundliche Worte an Beide gerichtet hatte, versicherte er, seine Mutter von Allem, was er hier in Erfahrung gebracht hatte, unterrichten zu wollen, und entfernte sich dann mit dem herzlichsten erscheinenden Lächeln auf dem Gesicht, aber mit Wuth im Herzen, daß die Ansprüche dieser neu aufgetauchten Verwandten nicht so leicht abzuweisen sein würden, wie er ursprünglich geglaubt hatte.

Konsul Jakob war durch und durch ein Geldmann und sein Grimm demzufolge ganz grenzenlos, daß er ein Vermögen theilen würde müssen, von dem er bis zum heutigen Weihnachtsfest annehmen durfte, daß es ihm bei dem Ableben seiner hochbetagten, greisenhaften Mutter allein zufallen würde.

Kaum hatte der Konsul das Zimmer verlassen, so ergriff Savary ängstlich die Hand seiner Tochter.

„Traue ihm nicht, Bianta,“ sagte er ängstlich zu dieser, „sein Widerstreben, uns anzuerkennen, war zuerst zu augenscheinlich und der Wechsel seiner Gesinnungen zu plötzlich, als daß wir an seine Aufrichtigkeit glauben dürften. Wir müssen auf unserer Huth sein, um uns in unseren Rechten Nichts zu vergeben.“

Bianta konnte die Besorgnisse ihres Vaters nicht theilen. Das spätere Benehmen des Konsuls hatte sie mit seinem ersteren versöhnt, und vor Allem hoffte sie im Geheimen auf Max.

Auch war des Konsuls Ausspruch, daß sie von der Großmutter wohl bald als Kind des Hauses angesehen werden möchte, freudig und belebend in ihre Seele gedrungen. Uebrigens war er Maxens Vater, und es schien ihr, als müsse sie ihm, als diesem, eine höhere Achtung beweisen, wie nur dem Oheim, und als versündigte sie sich an ihm, wenn sie den Äußerungen seiner Güte böse Absichten unterlege.

Sie war eben noch jung und hoffte auch auf eine schöne Zukunft.

Während ihr Sohn, Konsul Jakob, drüben im „Deutschen Hause“ weilte, ging die Kommerzienrätin trotz ihrer Blindheit mit sicheren Schritten, wie sie sich stets in den ihr gewohnten Umgebungen zu bewegen pflegte, in ihrem altmodisch eingerichteten Wohnzimmer auf und ab. Dasselbe lag im Seitenflügel, und das einzige, sehr breite Fenster desselben gewährte die Aussicht in den geräumigen Hof und auf das hohe, thurmähnlich sich erhebende Hintergebäude, welches die Speicherböden und zahllosen Kammern enthielt.

Mehrere Male war die Kommerzienrätin auf ihrer Wanderung durch das Gemach vor einem mit reichen Bronzegeräthen versehenen alterthümlichen Schreibsekretär stehen geblieben, ihr Fuß hatte gezaubert, aber stets war sie weiter gegangen, um nach wenigen Minuten unschlüssig an derselben Stelle, wie gebannt wieder stehen zu bleiben; endlich öffnete sie den Schreibsekretär und nahm mit sicherem Griff aus einer Schublade

Wilhelmshaven. Nach § 57 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 ist zur Anzeige eines Sterbefalles das Familienhaupt und, wenn ein solches nicht vorhanden oder an der Anzeige verhindert ist, derjenige verpflichtet, in dessen Wohnung oder Behausung der Sterbefall sich ereignet hat. Es sind nun Zweifel darüber entstanden, ob nach dem citirten Paragraphen als anzeigepflichtig in Ermangelung oder Verhinderung des Familienhauptes nur der Inhaber (Repräsentant) der Wohnung oder jeder Mitinsasse der letzteren zu erachten sei. Der Justizminister hat über die Frage, deren Zweckmäßigkeit er anerkennt, mit dem Minister des Innern und dem Reichsjustizamt communicirt; nach einem Erlasse vom 29. October d. J. glaubt er der Auslegung den Vorschlag geben zu sollen, daß als anzeigepflichtig nur der eigentliche Inhaber (Repräsentant) der Wohnung anzusehen sei. Wie nämlich der § 57 als anzeigepflichtig in erster Linie nur das Familienhaupt, nicht die Familienglieder hinstelle, habe (nach der Ansicht des Ministers) auch mit den folgenden Worten nur denjenigen treffen wollen, der die Wohnung mit Recht als die seinige bezeichnen könne, nicht aber auch die, die nur bei ihm — in seiner Wohnung — ihre Unterkunft hätten. So werde man nicht behaupten können, daß die Dienerin einer einzelstehenden Dame den Tod um deswillen anzuzeigen verpflichtet sei, weil der Tod in ihrer Wohnung erfolgt sei. Der Gesetzgeber hätte sich anders ausdrücken müssen, wenn er von der entgegengesetzten Ansicht ausgegangen wäre. Auch spreche gegen die Anzeigepflicht aller Mitbewohner des Hauses, daß in dem Gesetze jede Bestimmung über die Reihenfolge fehle, in welcher mehrere Mitbewohner zur Anzeige verpflichtet sein würden. Der Minister räumt ein, daß sich bei der von ihm vertretenen Auslegung des § 57 Fälle ereignen können, in denen es an einem Anzeigepflichtigen fehle; aber dies sei nicht entscheidend, zumal § 57 bezüglich der Anzeigepflichtungsfrage unter allen Umständen nur unvollständig ist. Uebrigens scheint sich eine bestimmte Praxis nach der einen oder anderen Richtung noch nicht gebildet zu haben. Auf hat sich bisher ein praktischer Uebelstand aus der unvollständigen Regelung der Anzeigepflicht nicht ergeben. Auch die mitgetheilte Erörterung hat sich an eine mehr theoretische Frage geknüpft.

+ **Baut, 9. Dez.** Gestern wurde auf dem Wege zwischen Marienfel und Eberlage eine Frau, die ihre Tochter in Dornen gebracht hatte, von einem Stroh überfallen und nachdem sie durch ein in den Mund gestecktes Tuch unfähig gemacht, Hilfe zu rufen, ihrer Baarhaft im Betrage von 6 Mtl. beraubt. Es ist gelungen, den Dieb auf frischer That zu ergreifen, und wurde derselbe durch unsere Gensdamerie geschloffen nach Wilhelmshaven ins Arrestlokal gebracht und heute ist bereits seine Ueberführung nach Jever erfolgt. Der Thäter stammt aus Altheppen und ist erst Sonnabend von einer verbüßten Strafe in Freiheit gesetzt worden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Essen, 8. Dez. Wie dem Harl. - Bl. von Langen mitgetheilt wird, sind daselbst circa 3000 Barrel Petroleum geborgen. Von der Mannschaft des verunglückten Schiffes, welche vermutlich aus über 20 Personen bestanden hat, nichts bekannt. Dasselbe wird bei dem heftigen Sturm von ihr Grab in den Wellen gefunden haben.

Hannover. Der Gastwirth Lange zu Holtensen ist vom Schwurgericht zu Hannover zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er im „Hann. Tagbl.“ eine erdichtete Verlobungsanzeige veröffentlicht hatte.

Bemischtes.

— Zur Zahlmeister-Angelegenheit wird aus Berlin geschrieben: Mehrere hiesige und auswärtige Blätter bringen die Meldung, daß der Herr Kriegsminister in seiner bekannt in der Budgetkommission abgegebenen Erklärung den Armee-lieferanten Volland besonders genannt habe. Von gut orientirter Seite erfährt man nun, daß der betreffende Lieferant, dem in erster Reihe die Unregelmäßigkeiten zur Last gelegt werden, der Armeelieferant Hagemann ist. Derselbe hat längere Jahre in der Armee gedient, wurde Intendantur-Sekretär und machte als solcher die letzten Feldzüge mit, aus denen er ziemlich wohlhabend zurückkehrte. Zu dem dringenden Be-

desselben ein kleines Medaillon hervor. Als sie dasselbe ihrer Hand fühlte, überslog ein Zittern ihren Körper und ganz veränderter Ausdruck lief über ihr blaßes Antlitz. Die harte Zug um ihren Mund veränderte sich in einen unermuthsvollen, tieftraurigen, und Thränen stürzten aus ihren Augenhöhlen; sie preßte das Medaillon an ihre Lippen, als schäme sie sich ihrer weichen, zärtlichen Gemüthsstimmungen, wollte sie es fortschleudern, doch blieb diese Bewegung nur halb; sie preßte das kleine Medaillon noch fester in die Hand und küßte es zum zweiten Male.

Da klopfte es an die Thür.

Erschreckt verbarg sie das Medaillon in der Tasche ihres Kleides, schloß den Sekretär und fragte, wer da sei.

„Großmama!“ — erklang es durch die Thür — „ich bin es!“

Die Kommerzienrätin erkannte Maxens Stimme. „Der arme Junge“ — dachte sie mittheilig — „der Einzige, den ich hierbei des Verlustes wegen, der ihn treffen konnte, bedauere.“

Sie schob den Riegel an ihrer Thür zurück; ihr Entsetzt trat ein.

„Endlich, Großmama,“ sprach Max, „darf ich vor Dir erscheinen, wie befindest Du Dich?“

„Stark und ruhig, lieber Sohn,“ entgegnete sie, „um zu tragen, was mir der Himmel auferlegt hat, ich bin ein Frau von altem Schrot und Korn, und breche nicht so leicht zusammen.“

Er mußte ihr erzählen, wie er Bianta und Savary zum Gasthose getroffen hatte. Als er dann bedauernd hinzufügte, daß er, ohne es zu ahnen, wen er in das Haus führte, seiner Großmutter eine solche Aufregung verursacht hatte, die diese ihm in die Rede, daß er sich darum nicht grämen solle, und setzte dann hinzu:

„Auch mußt Du ihnen nicht allzusehr zürnen.“

„Zürnen?“ fragte Max verwundert, „warum sollte ich ihnen zürnen?“

(Fortsetzung folgt.)

bachte, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, wurde er dienstlich entlassen. Er wurde dann von Herrn F. Wollant in seinem Geschäft angestellt, der ihn jedoch vor etwa 1 1/2 Jahren entlassen hat. Seitdem ist Herr Hagemann Socius einer anderen Lieferantenfirma geworden; wegen kompromittirender Verbindungen mit auf seine Geschäfte einflussreichen Personen wurde er bereits Anfang Oktober d. J. verhaftet, seit welcher Zeit die Untersuchung geführt wird. Im Laufe derselben ist denn am 16. Nov. auch Herr Wollant verhaftet worden. Dem Vernehmen nach sollen übrigens fast sämtliche Zahlmeister, soweit sie mit Wollant in Verbindung stehen sollten, bereits wieder ihre dienstlichen Funktionen übernommen haben.

— Einen sehr gewichtigen Mann zählt die Stadt Varmen zu ihren Bewohnern. Derselbe, ein riesiger Schlachtermesser, hat es bis auf 362 Pfund gebracht.

— Auf dem Bahnhof in Hildesheim ist am Sonnabend der Fälscher Goldhagen aus Braunschweig erschossen worden. Derselbe war von seinem in Hameln garnisonirenden Regiment desertirt, wurde verfolgt und ergriffen und sollte zurücktransportirt werden. Vom Bahnhofe aus machte er den Versuch, durch die Anlagen zu entfliehen, leistete den Zureufen des ihn begleitenden Unteroffiziers, stehen zu bleiben, keine Folge, dieser machte von seinem Gewehr Gebrauch und streckte ihn durch einen Schuss nieder.

— Wie so manche besiegte Fürsten beklagt sich auch der König von Birma darüber, daß er, ehe er den Krieg gegen England unternahm, schlecht berathen war. — Die Minister,

so erklärte der abgelegte König dem Korrespondenten der „Times“, hätten ihn zum Krieg gedrängt und dann, als der Kampf begann, seien sie die Ersten gewesen, die ihn im Stich ließen. „Meine Minister sagten mir, daß nur 5 Fahrzeuge mit 2000 Soldaten kämen, um einen Vertrag abzuschließen. Meine Schwiegermutter war stets begierig, einen Krieg zu verhindern. Meine Minister sind undankbar. Nicht einer von ihnen hat sich bei mir gezeigt, seitdem die Engländer in Mandalay angekommen sind.“ Oberst Sladen erwiderte, die öffentliche Meinung werde nicht günstig über die Minister urtheilen. Hierauf wandte sich die Königin an den Dolmetscher und sagte: „Sage ihm, daß ich vorgestern noch 300 Ehrendamen hatte. Gestern abend blieben nur noch 16 bei mir. Wir haben 2 lebende Kinder und 3 sind im nördlichen Garten begraben. Thibau schloß seine Aeußerungen mit den Worten: „Laß Sladen 5 Jahre lang das Land regieren.“

— Preisauschreiben. Angesichts der Thatsache, daß die Kanarienvogelzucht in Deutschland von nicht geringer wirtschaftlicher Bedeutung ist, während sie eine solche offenbar in noch weit höherem Grade erreichen kann, beabsichtigen die Redaktion und Expedition der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ drei Preise 1) 150 M., 2) 100 M., 3) 50 M. auszusetzen für Abhandlungen, welche dazu geeignet sind, die Kanarienvogelzucht im weitesten Sinn zu fördern. Als Preisrichter sollen drei anerkannte Fachmänner nebst dem Herausgeber und Verleger der Zeitschrift thätig sein. Auch von den nicht prämirten Aufsätzen wird die Redaktion die besten zur

Veröffentlichung bringen. Alle näheren Bestimmungen des Preis-Auschreibens sind von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt“, Dr. Karl Ruß in Berlin, Bellealliancestr. 81, zu erfahren.

Gemeinnütziges.

— Eisenblechgeschirre zu reinigen. Ist ein Gefäß von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht, so verwandelt sich seine weiße Farbe in eine schwarze. Um es zu reinigen, mische man Holzasche mit gewöhnlichem Oele, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hierdurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission hier über Ausführung von 2 Eisbrechern, einem Keltwerk, 6 Duc d'Alben, sowie 2 Dammballenverhüllern für die Brücken des Gms-Jade-Kanals nach dem im Termin am 8. d. M. vorgelesenen Offerten.

(1. für Buchenholz, 2. für Eichenholz.)

	1.	2.
	M.	M.
Fr. Kees, Bant	6254,40	9813,00
E. Wittber, hier	3418,36	7997,32
Dirks u. Franke, hier	—	8911,50
Fr. Melowsky, hier	5674,21	8718,15
H. D. Lüden, hier	9753,08	9753,08

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Gemeinbedieners und Executors ist baldigst zu besetzen.

Demselben werden sämtliche aufkommende Mahn- und Zwangsvollstreckungsgebühren als Einkommen überwiesen; aus diesen Gebühre wird ihm ein Mindesteinkommen von jährlich 1500 M. von Seiten der Stadt gewährleistet.

Bewerber wollen begütliche Gesuche, denen Zeugnisse und Lebenslauf beizufügen sind, bis spätestens am 15. Dezember d. J. bei uns einreichen.

Wilhelmshaven, 9. Dez. 1885.

Der Magistat.
Detken.

Verkaufs-Bekanntmachung.

In Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1 Pianino, 1 Nähmaschine, 1 vollst. Bett nebst Bettstelle und Sprungfedermatratze

am Donnerstag, den 10. Dezember cr.,

Nachmittag 2 1/2 Uhr,

im Pfandlokale hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Schulsache.

Das Schulgeld pro Quartal Oktober bis Dezbr. cr. ist für die Kinder der Mittel- und Volksschule während der Hebung der Staatssteuern im Dezember an den Rendanten der Schulkasse, Herrn Domänen-Inspektor Meinardus, zu zahlen.

Etwasige Reklamationen sind bei dem unterzeichneten Schulvorstande vorzubringen.

Der Schulvorstand.

Gehrig.



Oldenburgische Staatsbahn.

Vom 12. d. Mts. an wird der Abendzug Nr. 87 von Wittmund nach Wilhelmshaven von Heide wühle bis Sande zwei Minuten verfrüht werden. Der Zug wird demgemäß 6.28 Abends von Heide wühle fahren und 6.50 in Sande eintreffen.

Oldenburg, 8. Dezember 1885

Eisenbahn-Direktion.

Abhanden gekommen
7 Stück Enten aus dem hiesigen Park; dem Auskundsgeber eine Belohnung.

Richter, Parkgärtner.

Sofort ein Wasserträger gesucht.

Wilhelmstr. 6, II.

Gesucht

auf sofort eine gesunde Amme. Näh. in der Exp. d. Bl.

Empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mein grosses und reichhaltiges Lager in

Taschen-Uhren
für Damen u. Herren
in Gold und Silber.

Regulateure und Wanduhren.

Schöne und grosse Auswahl in Ketten, in Gold, Silber und Nickel.

Ferner:

Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Verkauf zu billigen Preisen und unter Garantie.

B. F. Kuhlmann,

Uhrmacher,

Bismarckstr. 17.

Zu Weihnachten

lassen wir uns wieder eine große Sendung

Karpfen

kommen und bitten uns Bestellungen hierauf rechtzeitig zu machen.

Gebr. Dirks.

F. Büttner,

Roonstrasse 96,

Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,

empfehle zu Weihnachtseinkäufen sein vollständig neu assortirtes Lager der modernsten

Gold- und Silberwaaren,

sowie Armbänder, Garnituren, Broschen, Medaillons, Herren- und Damenketten, Ringe, Knöpfe, goldene u. silberne Herren- und Damenuhren.

Da viele Waaren eigenes Fabrikat sind, sind die Preise aussergewöhnlich billig gestellt.

Einkauf und Umtausch in Juwelen, Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Schaaf's Möbel-Magazin

empfehle sich zum Feste billigst.

G. Schaaf.

Echten Stralsunder Korn-Branntwein

aus der Dampf-Kornbrennerei von Carl Sass in Stralsund empfiehlt

H. Döbbert, Roonstr. 97.

Etwasige mir noch zuge dachte Aufträge, betreffs

Anfertigung von Puppenperücken,

bitte mir baldigst ertheilen zu wollen, da ich für wenige Tage vor dem Weihnachtsfeste keine Garantie für deren Ausführung geben kann.

Die Puppenperücken werden auf das solideste, von reinen, entwirrt Menschenhaaren hergestellt, können von den Kindern nach Herzenslust gekämmt und gebürstet werden ohne daß sie an Ansehen verlieren, oder daß die Haare ausgehen.

Von einem etwaigen zerbrochenen Kopf können dieselben von jedem Leim leicht gelöst und auf einen neuen wieder befestigt werden.

Preis von 2 Mk. an.

W. Morisse,
Großes Haus.

Stickerereien

werden sauber und billig angefertigt bei

G. Schaaf.

Mein großes

Handschuh-Lager

bietet zu Weihnachts-Einkäufen reiche Auswahl in Glacéhandschuhen (auch mit Pelz und Plüschfutter), waschledernen Handschuhen, (in schwarz auch mit Pelz), Buckskin-, Trikot- und seid. Handschuhen etc. Die Waaren sind meist eigenes Fabrikat, wie bekannt: bester Güte und durch direkten Einkauf aus erster Hand außerordentlich billig. Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Partien Fabrikpreise. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.

Oldenburg.

A. Hanel.

ff. Rum, Arrac, Cognac, Punschextract

empfehle

H. Döbbert, Roonstr. 97.

Gemeinde Bant.

Zur Hebung des Armengeldes und der Gemeindeumlage, Mai bis November 1885, und der Wegeumlage pro 1885/86 setze ich folgende Tage an:

- 1) Am **Sonnabend**, den 12. Dez., Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, beim Wirth **Sierksi** in Neubremen.
- 2) Am **Montag**, den 14. Dez., beim Gastwirth **Brumund** in Belfort, von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 1 bis 4 1/2 Uhr.
- 3) Am **Dienstag**, den 15. Dez., bei Gastwirth **Liepert** in Belfort zu derselben Zeit wie am 14. Dezember.

Belfort, 28. November 1885.
Müller,
Gemeinde-Rechnungsführer.

Gesucht

auf sofort oder zum 15. ein ordentliches Dienstmädchen.

Roonstr. 110.

10 Stück
Bunsen - Elemente

sind Umstände wegen zu verkaufen.

Surtig, Wallstr. 24.

Gesucht

auf sofort ein kleines Mädchen für die Tagesstunden.

Roonstraße 97.

Gesucht

auf Ostern ein Lehrling mit guten Schulfenntnissen.

G. W. Meenen, Malerstr.,
Scharreihe.

Zu kaufen gesucht
ein Glaschrank.

G. V. Behrens,
Altheppens 177.

Zu vermieten

zum 1. Jan. eine Unterwohnung.
Banterwirth Nr. 2,
b. Wilhelmshaven.

Zu vermieten

Stube und Küche.
G. Lüttich,
Neuendermühlenreihe.

Zu vermieten.

Ein anständiger junger Mann kann

erhalten.
Zogis
Marktstr. 36.

Donnerstag, den 10. Dezember 1885.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aurich. Mit Schluß des gegenwärtigen Kalenderjahres wird das „Niederländische Amtsblatt“, welches seit 1. April 1880 mit den „Auricher Nachrichten“ vereint herausgegeben wurde, zu erscheinen aufhören. An dessen Stelle wird unter Redaktion eines Regierungsbeamten ein neues Blatt unter dem Titel „Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Aurich“ herausgegeben werden, welches in der Regel an jedem Freitag, zum ersten Male am 8. Januar, erscheinen soll. Der Abonnementspreis für dieses neue Blatt ist für das ganze Jahr auf 1,50 M. festgesetzt.

Leer, 3. Dez. Der allbekannte Waldmensch Wichert ist heute Morgen einmal wieder durch die Gensdarmerei im Logarbrücker Gebüsch, wo er sich seit längerer Zeit aufgehalten hat, eingefangen und ihm das Schreckliche der Schreden zugefügt, nämlich die Einsperrung im hiesigen Gefängnisse auf die Dauer von mehreren Wochen. Wichert war vor längerer Zeit von dem hiesigen Schöffengerichte wegen Bettelns u. z. 6 Wochen verurtheilt, und da er freiwillig zur Antretung dieser Strafe sich nicht meldete, so mußte er eingefangen und eingeliefert werden. Der Mann sah ungewöhnlich phantastisch aus. Er trug seine ganzen Habseligkeiten, welche namentlich aus alten, zum Theil mit Brodstücken und Fett angefüllten eisernen Töpfen, sowie einem größeren blechernen Behälter, welcher sein Boot vorstellte, bestand, bei sich. Durch die langen, wild durcheinander hängenden Haare und den struppigen Bart, sowie durch die schmutzige ärmliche Kleidung macht Wichert einen ganz beängstigenden Eindruck auf seine Mitmenschen.

Emden, 8. Dez. Neben dem behufs Ausbesserung auf den Slip geholten Lootschenschoner befindet sich ein im Bau begriffener und bis zum Spantengerippe bereits vorgeschrittener Logger auf dem Helling der Schiffsbauerei „zum preussischen Adler“ in Arbeit, welcher wahrscheinlich unter Heringsflotte einverleibt werden wird und damit die Nummer 15 erhalten würde. Für einige unserer Schiffszimmerleute, welche wie anderwärts auch hier über flauere Zeiten klagen, bietet die Inangriffnahme dieses neuen Fahrzeuges im Winter theilweise Arbeit. Wir hoffen bald über mehr in Bestellung gegebene Logger mittheilen zu können.

Osnaabrück, 4. Dez. Die Stadt Osnaabrück erhebt seit Alters von Branntwein und Bier, sobald beide in den Consum gehen, eine Abgabe, welche im Rechnungsjahre 1. April 1884 bis 1885 64,322,66 M. einbrachte. Es wurden konsumirt 407,524 Liter Branntwein, oder 11,84 Liter auf jeden Einwohner, und 2,168,246 Liter Bier oder 65,70 Liter auf jeden Bewohner. Der Consum ist gegen das Vorjahr um 17,310 Liter Branntwein und 109,015 Liter Bier gestiegen, oder auf den Kopf um 0,01 Liter Branntwein und 3,30 Liter Bier. Diese Angaben entnehmen wir dem jetzt erschienenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Osnaabrück für das Rechnungsjahr vom 1. April 1884 bis 31. März 1885.

Westerfelede. Daß sich gelegentlich der Volkszählungen meistens auch sehr drohlige Scenen abspielen, ist ja zur Genüge bekannt. Dem „Ammerländer“ wurden aber einzelne kleine Episoden erzählt, die wir der Mittheilung für werth halten. — Einer der „Herren Volkszähler“ kam vor einigen Tagen denn auch zu einigen alten Damen, welche sehr zurückgezogen leben und deshalb wenig mit der „bösen“ Welt in Berührung kommen, geschweige etwas anderes „Neues“ als Gesprochenes zu Gesicht resp. zu Gehör bekommen. „Volkszählung, kümmerbar, was ist Volkszählung?“ Zu diesen ehrwürdigen Frauen trat denn der Herr Volkszähler mit einem freundlichen „Go'n Dag.“ „O' go'n Dag“, sagten die Damen. — „Ick woll jo wol 'n List to de Volkszählung bringen, de moet jio antieken un utfüllen.“ — „Wat is dat? de Zettels wilt wi gans nich hebben, wi sind jo nicht schuldig.“ — „Schuldig sind ji mi of nicht, man je moet de Fragen, de up de Zettels stah, beantwern.“ — „Nei, nei, dar wilt wi nicht nich mit to dohn hebben, wi sind 'n paar ole Vier, dat geiht us nicht an, nimm de Zettels man wedder mit.“ Dem Zähler kostete es sehr viel Mühe, die Listen und Zählkarten überhaupt nur los zu werden. Wie das Resultat dort Dienstag wohl ausgefallen sein mag? Arr, ein anderes Bild! Ort der Handlung: Im Heiligthum einer ehrsamsten alten Jungfer, die schon ihre 60 Sommer zählt. — „Jo, dar wilt wol mit kloar wern, man id weat gans nich genau, wenn id geboren bin, wo ma id dat?“ — „So, weat Se de Johrstahl denn noch wol?“ — „Jau, dat wär 18** un id glaw in'n Sommer, as ose Nabers mi wol all seggt hebt. Min Dellern hebb id gans nich mehr kennt, un in — dörp bin id geboren; moet id dat achter „Staatsangehörigkeit“ schreien?“ Drittes Bild: bei einem alten Junggesellen, der auch „id lebe vor mir und soke nich selber“ sagen kann. Der Zähler: „Also hier haben Sie eine Haushaltungsliste?“ — „Ja, man dat Zettel brül id jo gar nich, id bin jo man gans alleinig för mi un kaat mi sülw den Koffee un dat Eeten; id bin jo blots en „enkelde Person“. U. s. w. u. s. w. (Die Zählung dürfte noch sehr viel humoristisches gezeigt haben.)

Lüneburg, 7. Dez. Vor etwa zwei Jahren förderte beim Nijolen seines Gartens der Eigentümer P. Bloß auf dem Holzberge Nr. 9 hieselbst eine aus Sandstein bloßte, lebensgroße Figur zu Tage, in welcher Alterthumskundige diejenige des Stammvaters Adam erkennen wollten. Die Meinungen waren getheilt. Jetzt nun stellt sich heraus, daß diese Ansicht zutrifft, denn heute ist, ebenfalls gelegentlich vorgenommener Tiefkultur, unweit der ersteren Fundstelle etwa 4" tief in der Erde das unzweifelhaft als solches zu erkennende, recht wohlerhaltene Pendant dazu, das Steinbild der Stamm-mutter Eva, aufgefunden worden.

Melle, 3. Dez. Am Sonnabend Nachmittag hatten der Schneider Kiel und der Köter Schwentker aus Gr. Nischen bei Niemsloh vom Bahnhof Bünde ein Fuder Kohlen geholt und jeder in der Stadt eine Laterne gekauft, welche sie an dem Wagen befestigten. Als beide Männer zu Hause an-

famen, bemerkten sie, daß eine der Laternen verloren gegangen war. Wegen der noch vorhandenen Laterne entstand nun ein Streit darüber, wem sie gehörte. Jeder behauptete, es wäre die von ihm gekaufte Laterne. Der Streit wurde immer heftiger und endete schließlich damit, daß Kiel einen schweren Gegenstand, der zum Klopfen des Flachses verwendet wird, ergriff und damit den Schwentker dermaßen über den Kopf schlug, daß der Betroffene niederstürzte und gestern, 2 Tage später, starb. So ist wegen eines Objekts, das kaum 1 M. 50 Pf. Werth hatte, ein Menschenleben vernichtet. Der Erschlagene ist unverheiratet, der Thäter hat Familie.

Vermischtes.

— Die Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, welche bis zum 3. Dezember seitens der Revier-Deputirten dem statistischen Amt der Stadt Berlin gemeldet werden sollten, hat eine Bevölkerung von 1,316,382 ergeben. Es wird indeß vermutet, daß eine Anzahl Doppelzählungen (Mitrechnung Abwesender) vorgekommen ist. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1880 wurde eine Bevölkerung von 1,123,608 ermittelt. Berlin ist also innerhalb 5 Jahren um circa 200,000 Personen gewachsen.

— Leipzig, 4. Dez. Die Stadt Leipzig hat es nach der neuesten Volkszählung, wie vorläufig festgestellt ist, unter Einschluß der 3169 casernirten Militärs und mit Ausschluß der Vorstadtdörfer am 1. Dezember am 1. Dezember dieses Jahres auf 170,076 ortsanwesende Einwohner gebracht, gegen 149,081 Einwohner im Jahre 1880. Im Jahre 1700 lebten in Leipzig 21,696 Einwohner, im Jahre 1789 immer erst 32,144, welche Zahl im Jahre 1797 sogar wieder um 300 abgenommen hatte. In den darauf folgenden Kriegsjahren schwankte die Einwohnerzahl, bis sie im Jahre 1835 auf rund 45,000 gestiegen. Seitdem hat sie stetig zugenommen. Von Leipzigs Vorstadtdörfern zählt Gohlis gegenwärtig 12,996 Einwohner (gegen 9804 bei der letzten Volkszählung), Neustadt 7680, Volkmarzdorf 12,734, Neuschönefeld 6142.

— Essen, 5. Dez. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, hat gestern früh in der zur Gutehoffnungshütte gehörigen Zeche Osterfeld bei Oberhausen eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wodurch 3 Bergleute ums Leben kamen, 9 mehr oder minder schwer und 3 leicht verletzt wurden.

— 3. Dez. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge hat die heute in Bochum stattgehabte Generalversammlung der Berggewerkschaftsklasse des Oberbergamtsbezirks in Dortmund mit 1761 gegen 15 Stimmen eine Million Mark als Beitrag zu den Grunderwerbskosten für den Rhein-Ems-Kanal bewilligt.

— Hamburg, 3. Dez. Ein sonderbarer Anblick bot sich gestern den Passanten der Vorlesen bar. Ein junges schönes Mädchen schlenderte wie trunken die Straße entlang, legte, bei der Rosenbrücke angekommen, Mantel, Hut und Oberkleider ab und schritt dann langsam die zum Ponton führende Treppe hinab, worauf sie sich in eine der am Ponton liegenden Jollen setzte. Die Hafenpolizei wurde von dem Ereigniß in Kenntniß gesetzt und begab sich hierauf ein Bewachter an Ort und Stelle. Auf seine Frage, was sie beabsichtigte, erklärte die Person, sie wolle mit dem Boot direkt nach Amerika reisen, um ihren Eltern, welche sie hier allein zurückgelassen hätten, zu folgen. Es stellte sich heraus, daß die Bedauernswerte irrsinnig sei, und wurde sie daher bis auf Weiteres nach dem Kurhaus befördert. Dort gab sie an, Gehrs zu heißen und aus Ostfriesland gebürtig zu sein. Ihre weiteren Angaben waren jedoch gänzlich verworren. Ihre Natur. Auscheinend leidet sie an religiösem Wahn, denn sie hält einen der Hafenpolizisten für einen Geislichen und bat ihn um seinen Segen. Die genannte Behörde ist eifrig bemüht, Aufschluß über die Herkunft des Mädchens zu erhalten.

— Max Schnedenburger, der Dichter „Der Wacht am Rhein“, soll durch ein Denkmal in Tuttingen (Württemberg) geehrt werden. Er war in dem kleinen Dorfe Thalheim geboren und dahin sollen auch seine Gebeine überführt werden. In der nahegelegenen Ober-Amtsstadt Tuttingen, wo der Dichter die Lateinschule besuchte, hat sich ein Denkmal-Komitee gebildet.

— Nach dem Urtheil eines Berliner Schöffengerichts ist Trunkenheit fortan nicht mehr ein Milderungs- sondern ein Strafverschärfungsgrund. Ein Drehorgelspieler hatte sich „einen Kleinen angekaufelt“, wurde in diesem Zustande von Kindern geneckt und schlug, darüber ärgerlich geworden, mit seiner Drehorgelkurbel eine Frau vor den Kopf. Diese erhob Anklage und der Beklagte wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt — der Staatsanwalt hatte eine Woche beantragt. In der Begründung des Urtheils wird gesagt: „daß Jemand, der da weiß, daß er noch dem Trinken wie ein Vieh ist, schärfer zu ahnden ist.“

— Die rheinisch-westfälischen Brauer haben beim Reichskanzler das Verlangen gestellt, alle Surrogate bei der Bierbereitung gesetzlich zu verbieten, so daß zur Herstellung von Bier nur Malz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden dürfen, und schwere Strafen gegen die Uebertreter dieser gesetzlichen Vorschriften festzusetzen.

— Wien, 7. Dez. Heute Nacht ist bei der Juwelenfirma Granichstätten ein Einbruch verübt worden, wobei Juwelen im Werthe von 400,000 fl. geraubt wurden. Von den Thätern hat man bisher keine Spur entdeckt.

— Das Anerbieten eines Lebensmüden. Professor Pasteur in Paris hat kürzlich folgenden Brief erhalten: „Hochverehrter Herr Professor! Lebensmüde, wie ich bin, und von dem Vorsatze beseelt, mir bei der nächsten Gelegenheit selbst das Leben zu nehmen, und zwar aus Gründen, die ich Niemandem anvertrauen will, biete ich Ihnen mein Leben und zugleich meinen Körper an. Willen Sie an demselben Ihre Experimente versuchen? Hezen Sie einen wuthranken Hund

auf mich, und wenn er mich gebissen hat, so können Sie mich so alsdann mit Ihren Gegenmitteln behandeln. Wenn das Uebel nicht zum Ausbruch kommt, so triumphirt Ihre Erfindung, und im entgegengesetzten Falle können Sie mir ja einen Revolver zur Verfügung stellen. Auf alle Fälle wird also bei diesem Handel die Wissenschaft profitieren und ich habe dann, nachdem mir dies im Leben nicht gelingen wollte, durch meinen Tod wenigstens Nutzen gestiftet. Geben Sie mir im „Figaro“ unter der Chiffre X. Y. Z. geneigten Bescheid und ich eile dann sofort zu Ihnen.“ Selbstverständlich blieb der Brief unbeantwortet.

— Qualen eines Mädchens im Gefängnisse. Große Entrüstung hat bei der Bevölkerung in Warschau folgender Vorfall, welcher sich in den dunklen Gefängnisräumen der Zitadelle ereignet hat, hervorgerufen. Dieser Tage wurde der Vorstand der Synagogen-Gemeinde von der Gefängnis-Inspektion der Zitadelle benachrichtigt, daß ein israelitisches 17jähriges Mädchen aus Wohlhymien, welches vor einiger Zeit wegen Verbautes der Theilnahme an den Bestrebungen der Umsturzpartei internirt worden war, ihrem Leben durch Erhängen in der Zelle ein Ende gemacht habe. Der genannte Vorstand traf sofort Anstalten und ließ die Leiche des Mädchens behufs Beerdigung auf dem israelitischen Friedhofe aus dem Gefängnisse holen. Da die Leiche an verschiedenen Körpertheilen arge Verletzungen an sich trug, so wurden Sachverständige herangezogen, durch welche konstatiert wurde, daß an dem armen Mädchen Schändlichkeiten und verschiedene Torturen vorgenommen worden waren. Ob das Mädchen sich dann in seiner Verzweiflung selbst erhängt hat, oder von anderen Personen aufgehängt worden ist, hat sich allerdings nicht feststellen lassen. Der Staatsanwaltschaft ist davon sofort Anzeige gemacht worden.

— Trauerfeste in Madrid. „Was im Lande nur an schwarzen Stoffen irgend einer Qualität vorhanden, ist in den letzten Tagen aufgekauft worden. Wir übertreiben keineswegs, wenn wir sagen, daß der Meter schwarzen Cachemirs binnen 36 Stunden von vier Franks auf 16 Franks gestiegen ist. Unsere Kaufleute, die einsehen, daß die Herbeischaffung weiterer Quantitäten neuer Stoffe zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, lassen nunmehr mit größtem Eifer, was sie in schönen Modefarben für die Saison aufgehäuft, in ein schwarzes Meer tauchen, um den Ansprüchen der Kunden zu genügen. Die Königin selbst hat für ihre Trauer in London ein Duzend einfacher Witwenhauben bestellt; einstweilen trägt sie eine dicke, schwarze Spitzenmantille, die das Haupt völlig verhüllt.“

— Erdbebenwellen im Stillen Ocean. In San Francisco und an anderen Punkten am Stillen Ocean wurden am 19. v. M. Erdbebenwellen im Meere beobachtet. Die Wellen folgten während sieben Stunden in einem Zeitraum von 35 Minuten auf einander und waren so groß wie die während des vor zwei Jahren auf der Insel Java stattgefundenen Erdbebens beobachteten, welche einen Fuß höher als die gewöhnlichen Wellen waren und in Zwischenräumen von 40 Minuten auf einander folgten. Als am 23. Dezember 1854 das große Erdbeben in Japan stattfand, erhob sich das Meer zu einer außerordentlichen Höhe, und in den japanischen Hafen Simoda rollten nacheinander fünf mächtige Wellen, deren größte eine Höhe von 30 Fuß hatte. Während bei dieser Gelegenheit mehrere Inseln an der ostasiatischen Küste gänzlich überfluthet wurden, sind an unserer Pacificküste nur Wellen beobachtet, welche etwa Zweidrittel eines Fußes größer waren als die gewöhnlichen. Die durch das Erdbeben in Java hervorgerufenen Meereswellen, welche 3000 Meilen mehr zurückzulegen hatten, um an unsere Küste zu gelangen, als diejenigen durch das Erdbeben in Japan erzeugten, waren demnach größer als die letzteren. Die Ursache für die am 19. vorigen Monats an der Pacificküste beobachteten großen Wellen ist vorläufig noch nicht festgestellt.

— Der große Sternschnuppenfall am 27. November wurde auch auf hoher See beobachtet; man berichtet dem Wiener „Fremdenblatt“ darüber vom Kogbdampfer „Polluce“. Es war gegen 6 Uhr Abends, die See ruhig und spiegelglatt, die Atmosphäre vollkommen windstill, die Temperatur in anbetragt der vorgerückten Jahreszeit von seltsamer Lauheit; am Himmel funkelten zahlreiche Sterne. Da fielen zunächst am äußersten Horizonte einzelne Sternschnuppen, bald hier bald dort folgten andere nach, bis von allen Seiten ein förmlicher Feuerregen fiel; es war, als ob ein großartiges Feuerwerk abgebrannt würde. Der Anblick dieser Naturerscheinung war ein großartiger und unheimlicher zugleich. Die fallenden Sterne ließen einige Zeit feurige Striche und Streifen hinter sich zurück, die noch fortleuchteten, während an anderen Stellen des Horizonts neue Sternschnuppen niederfielen. Der Himmel schien während dieser ganzen Zeit (ca. 1 Stunde) in Flammen zu stehen. Gegen sieben Uhr nahm die Menge der fallenden Sterne ab, worauf der Himmel sich umzog.

— Vorsicht. Frau N. (zu ihrem Bruder, der Student ist): Sag mir nur, weshalb behandelst Du denn unsern kleinen Felix immer so schroff? Er ist doch solch' liebes Kind! Studiosus: Gewiß. Wenn er aber später groß ist und dann studirt, und ich stets zärtlich zu ihm war, dann nachher wird er mich, seinen alten Onkel — unsehbar anpumpen!

— Berliner Hausfrau (zu einem sich vorstellenden neuen Dienstmädchen): „Kochen können Sie doch?“ Das Dienstmädchen: „Inädje Frau unterschätzen meine Bildung. Ich mer doch Koch'n kennen, der die Bacillen erfunden hat!“

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete Mark bis M. 12.25 Pf. verk. in einzelnen Nothen u. Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

- Herren-Kniestiefel,
- " Wasserstiefel,
- " Halbstiefel,
- " Zugstiefel,
- " Zugschuhe,
- " Schnürschuhe,
- " Hauschuhe,
- " Arbeitsschuhe,
- " Filzschuhe,
- " Filzpantoffel,
- " Lederpantoffel,
- Damen-Cheviotstiefel,
- " Knopfstiefel,
- " Lackstiefel,
- " Glaceestiefel,
- " Kalblederstiefel,
- " Roßlederstiefel,
- " Morocostiefel,
- " Lastringstiefel,
- " Promenadenschuhe,
- " Ballschuhe,
- " Lastringschuhe,
- " Knopfschuhe,
- " Filzschuhe,
- " Hauschuhe,
- " Filzpantoffel,
- " Lederpantoffel,
- Mädchen-Knopfstiefel,
- " Zugstiefel,
- " Schnürstiefel,
- " Promenadenschuhe,
- " Hauschuhe,
- " Filzschuhe,
- Knaben-Snarenstiefel,
- " Stulpenstiefel,
- " Knopfstiefel,
- " Schnürstiefel,
- " Zugschuhe,
- " Ohrenschuhe,
- Kinder-Knopfstiefel,
- " Lackohrenschuhe,
- " Lederohrenschuhe,
- " Filzstiefel,

Nosetten,
 Apretur,
 Filzsohlen,
 Korksohlen,
 Haarsohlen,
 Strohsohlen,
 Kidkreme,
 Wasserdichte Stiefelschmiere,
 Wachs,
 Wachsbürsten
 empfiehlt

J. G. Gehrels.

Baumferzen

pro Paß 24 u. 30 Stück 45 Pfg.
 Neu-Bremen. **H. Vater.**

Seit 11 Jahren bewährt!

Gegen Husten
 40 S. **Wucherer's** 40 S.
Gummi-Brust-Bonbons

begutachtet von
 Dr. Rudolph von Wagner, königl. Hof-
 rath und u. o. ö. Professor a. d. Uni-
 versität Würzburg.

Zu haben bei den Herren:
Ludwig Janssen,
Hugo Lüdicke.

Aechter Medicinal-Tokayer-Ausbruch

ist das wirksamste Stärkungsmittel
 für schwächliche Kinder, Frauen und
 Reconvalescenten und wird ärzt-
 licher Seits vielfach verordnet.
 Erhältlich in 1/1, 1/2 u. 1/4 Ori-
 ginalflaschen à M. 3, M. 1,50 und
 75 Pfg. bei

G. Hoting,
 Vorstadt Elsf.

Schuhwaaren-Lager

Halte mein gut assortirtes
 bei Bedarf bestens empfohlen.
Olp,
 Neuestraße 8.

Schultaschen & Tornister

empfehlen von 50 Pfg. an, eigene Arbeit,
G. Schaaf.



Mey's Abreiß-Kalender für 1886.
 Künstlerisch schön ausgeführt.
 Geschmackvoller Zimmer- und Wand-Schmuck.
 Mey's Abreiß-Kalender für 1886 ist elegant u. dabei solid hergestellt.
 Er enthält circa:
 200 ausgewählte Kochrecepte
 für die bürgerliche und feine Küche, und eignet sich deshalb als
 Schönes billiges Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau.
Preis nur 50 Pf. das Stück.
 Verkaufsstellen von Mey's Abreißkalender in Wilhelmshaven
C. Siefken, Altestrasse 16, oder vom Versandt-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig.

Zu
Weihnachtseinkäufen
 halte ich eine grosse Auswahl feiner Papier-,
 Salanterie- und Lederwaaren, besonders Neu-
 heiten in
Papier-Confection
 am Lager und lade zum Besuch meiner Aus-
 stellung freundlichst ein.
H. Grund,
 Wilhelmstr.

Zu
Weihnachts-Geschenken
 empfehle
Visiten-Karten
 in Buchdruck und Lithographie, in ele-
 ganter Ausführung zu billigsten Preisen.
 Ausgestattet mit den modernsten Schriften,
 bin ich in der Lage, Jedermann vollständig
 befriedigen zu können.
Th. Süß,
 Kronprinzenstrasse 1.

Kinder-Spielsachen,
Puppen, Baumschmuck.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.
Neubremen. H. Vater.

Die Korbmacherei

von
Kl. Telkamp, Neuestraße Nr. 8,
 bietet zu **Weihnachts-Einkäufen** eine reichhaltige Auswahl in
 Herren- und Damen-Lehnstühle, sowie Kinderstühle in allen
 Sorten, Puppenwagen und -Wiegen, Puppenmöbelgarni-
 turen, Kinderkörbe etc. etc.

Die Preise sind äußerst billig und bitte ich um vielen Zuspruch.
 Gleichzeitig erlaube mir, meine werthen Gönner darauf aufmerk-
 sam zu machen, daß etwaige Extra-Bestellungen in **Korbmöbeln** vor
 noch eine Woche angenommen werden können, und für die Ausführung
 später einlaufender Aufträge bis Weihnachten keine Garantie über-
 nehmen kann.
 Hochachtungsvoll

Kl. Telkamp, Korbmacher,
 Neuestraße 8.

Blooker's holländ. Cacao

mit vielen goldenen Medaillen prämiirt ist überall
 vorräthig. **J. & C. BLOOKER, Amsterdam.**

Die schönsten Muster von Photographie- Rahmen

in allen Größen
 empfiehlt zu den billigst gestellten
 Preisen

Johann Focken,
 Rothes Schloß.

Schwächezustände
 Nervenerkrankungen in Folge von Jugend-
 Sünden, Bleichsucht, Magenleiden, Ver-
 dauungs-Beschwerden etc. werden bei
 alten und jungen Männern dauernd unter
 Garantie geheilt durch die weltberühmten
Miraculo-Präparate.
 Zusend. abseret geg. 1 Mk. Briefm. durch
 C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Eine möblirte
Wohn- und Schlafstube
 unweit des Bahnhofes ist zum
 15. d. Mts. oder später zu
 vermieten.
 Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Blasenkankheiten
 (auch Bettm., Stein etc.) Geschlechtskr.,
 Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh.
 etc., selbst in den verzw. Fällen, heilt
 sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis.
F. C. Bauer, Specialist,
 Basel-Binningen (Schweiz).

Als äußerst passendes Weihnachts- Geschenk

empfehle eine schöne Auswahl von
**Kartonnagen
 und Altrappen**
 von den gewöhnlichsten bis zu
 den elegantesten Mustern, ge-
 füllt mit den schönsten Wohl-
 gerüchen.

W. Morisse,
 im großen Hause.

Gesucht
 zum 15. d. M. ein tüchtiger Koch,
 der zugleich die Geschäfte eines
 Stewards übernimmt. Offerten
 erbeten an „Offiziermesse S.
 M. Hfzg. Brücke“ Wil-
 helmshaven.

Empfing heute eine große Sendung
Weihnachts-Bäume
 und empfehle dieselben zu billigen
 Preisen. Der Verkauf derselben fin-
 det in der Gärtnerei statt.
 Hochachtungsvoll

M. Haucke,
 Handelsgärtner.

Zu verkaufen
 guter Pferde- u. Rinddünger
L. Ennen, Kopperhorn.

Christbaum- schmuck

als:
 Bunt-, Gold- u. Silber-
 Papier,
 Gold- u. Silberschaum,
 Rauschgold,
 Lametta in Gold und
 Silber,
 Gekräuselttes Engels-
 haar,
 Glaskugeln, hohl und
 massiv, in allen
 Grössen,
 Glasfrüchte in allen
 Farben,
 Tannenzapfen,
 Christbaumspitzen,
 Engel,
 Tannenbaumbänder,
 Fruchthalter,
 Lichter u. Lichthalter
 in grosser Auswahl, empfiehlt

Johann Focken,
 Rothes Schloss.

Zu vermieten
 zum 1. Mai n. J. die 2. Etage Nr.
 86 im Rothen Schloß und die Ge-
 bewohnung Augustenstr. Nr. 11.
F. Felig.

Fortwährend junges, schönes
Rindfleisch,
 das Pfund zu 50 Pf.
J. Marx.

Neu! **Dornröschen!** Neu!
 Feinstes, lieblichstes, bisher un-
 übertroff. Parfüm der Saison.
 Depot bei Hrn. H. Hitzegrad.

Zu vermieten
 auf sofort resp. 1. Jan. eine Woh-
 nung. Preis 165 Mt.
G. Schulz, Welfert.

Zu verkaufen
 2 gut erhaltene, fast neue eiserne
 Defen und eine kupferne Pumpe
W. A. Follers,
 Mittelstr.

Habe täglich 20 Liter
Milch
 abzugeben.
C. W. Meenen,
 Schaarreihe.

Empfehle schönes Bremer-
Schwarzbrod, sauer und süß.
G. Lüttich, Bäckermeister,
 Neueste.